

feiern, und so gingen wir beide querfeldein der Front zu. Wir hatten Glück. In einem abgelegenen Klostergarten standen wohl ein Duzend verschiedener Nadelhölzer. Andere waren uns schon zuvorgekommen und hatten die Kronen abgesägt. Wir suchten uns einen Baum aus, der unserer deutschen Tanne sehr ähnlich sah, und beraubten ihn der besten Zweige. Dann ging es wieder über Felder, Hecken und Gräben zurück in unsere Bude. Ein derber Stock, der als Stamm des Tannenbaumes dienen sollte, wurde herbeigeschafft, Pöcher hineingebracht, in diese Tannenzweige gesteckt und festgebunden. Eins, zwei, drei, und der Tannenbaum war fertig. Nun ging's ans Anputzen. Papierschneideln und rote Wollfäden bildeten den Hauptschmuck. Lichthalter machten wir uns aus Fußangelndraht. Keks wurden an den Baum gehängt, die am anderen Morgen Mäuse wieder heruntergeholt hatten (oder waren es vielleicht zweibeinige in der Nacht gewesen?!).

Heiligabend kam. Um sechs Uhr fand die offizielle Kompagniefeier statt. Wir siebzehn Mann (die wir hier in B. getrennt von unserer Kompagnie sind) standen draußen auf der Straße vor der bescheidenen Bretterbude, die unsere Küche beherbergt, und schauten abwechselnd durch ein Astloch ins Innere. Drinnen hantierte unser Feldwebel, stellte die Geschenke vom Roten Kreuz in Oldenburg und von der Division, der wir zugeteilt sind, zurecht und zündete den Baum an. Endlich machte er die Tür auf und ließ uns eintreten. In dem kleinen Raume bildeten wir so gut es ging einen Kreis um den Baum. Unser Feldwebel sprach ein paar Worte zu uns, dann sangen wir: Stille Nacht, heilige Nacht, und die Verteilung der Geschenke begann. Notizbücher, Briefpapier, Seife, Schokolade, Taschenmesser, Mundharmonikas, Taschenlampen, Zigarren, Zigaretten, Keks usw. waren unter den Geschenken, aber Bücher oder sonstige Lektüre wurden mit Ausnahme von zwei oder drei Exemplaren kleiner Fritz Reuter-Schriften nicht verteilt. Wie hätten wir uns gefreut, wenn ein paar Reclam-Bändchen oder Wiesbadener Volksbücher dabei gewesen wären! Der Feldwebel wollte ursprünglich die zwei oder drei Fritz Reuterhefte verteilen; da sie aber jeder haben wollte, so ließ er, um sich aus der Situation zu ziehen, die Medlenburger vortreten und gab sie diesen. Die Feier war zu Ende, wir sangen: »O, du fröhliche, o, du selige...« und gingen dann in unsere Quartiere. Dort feierten wir unter uns, zündeten unsern Baum an, sangen und packten die Weihnachtspatete aus, die, so schwer es auch manchem geworden sein mag, bis Heiligabend verschlossen geblieben waren, lasen zum soundsovielten Male die Weihnachtsbriefe der Lieben daheim und waren so vergnügt, wie es eben in dieser ernstesten Zeit möglich sein kann.

Um Mitternacht ging ich auf die Straße hinaus, es war stockdunkel; drüben an der Front stiegen Leuchtkugeln auf, und von weiter her klang leise die Melodie des alten deutschen Weihnachtsliedes Stille Nacht herüber.

Walter Dette.

### XIII.

Wir hatten diesmal das außergewöhnliche Glück, ein »friedliches« Kriegsheiligabend feiern zu können. Nachdem wir im September die heißen Stürme in der Champagne glücklich, wenn auch unter schmerzlichen Verlusten überstanden hatten, kamen wir zur wohlverdienten Ruhe nach Chateau D., einem kleinen, wenn auch ziemlich schmutzigen Dorfe, ca. 20 km hinter Metz. Zwei Kompagnien im Dorfe selbst, die unsrige im Schlosse. Doch darf man sich unter diesem Schlosse nicht etwa ein palastähnliches Gebäude mit großen Sälen und prunkvollen Möbeln vorstellen: es war ein alter Kasten, von außen zwar ganz malerisch, innen jedoch ziemlich verfallen. Eine alte Holzstiege, die unter jedem derben Soldatenstiefel in allen Fugen ächzte und stöhnte und von uns wiederholt ausgebessert werden mußte, führte hinein resp. hinauf in unser Paradies, das uns zum längeren Aufenthalt eine Unmenge kleiner winkliger Zimmerchen bot. Zuerst sahen wir uns enttäuscht und unzufrieden um, doch bald siegte der berühmte sächsische Humor, der uns über das vollständige Fehlen jeglicher Möbelstücke, über das Vorhandensein zahlreicher zerbrochener Fensterscheiben hinwegsehen half. Schon nach den ersten Minuten war es beschlossene Sache, unser Dasein nach Möglichkeit zu verschönern. Es wurden Tische und Bänke gezimmert, alte Glasscheiben wurden da herausgenommen, wo sie nicht gebraucht wurden, und eingeseht, wo es nötig war. Alsdann stopften wir mit vieler Mühe und Not sämtliche Ritzen in dem »außerordentlich lustdicht« gebauten Gemäuer zu. Besonders die letztere Arbeit war dringend erforderlich; denn bis dahin piff und heulte der Wind nur so durch unsere Behausung, daß wir uns eher in ein Lustschloß versetzt fühlten. Zum Schluß wurde alles einer gründlichen Reinigung unterzogen, und nun bot die Sache schon einen anderen Anblick. Unsere Schloßherrin, die im Dorfe ein kleines Café aufgemacht hatte, das später zum Offiziers-Kasino avancierte, schlug bei einer Besichtigung ihres trauten Heims die Hände überm Kopfe zusammen und hielt es kaum für möglich, daß die »deutschen Barbaren« es fertiggebracht hatten, ihr Besitztum in so sachmännischer Weise zu erneuern.

Das zur Einleitung, damit Sie einen kleinen Begriff bekommen, wo und wie wir uns befanden, als das Weihnachtsfest heranrückte.

Weihnachten! Wie ich schon erwähnte, konnten wir es ungestört erleben, und so wurden denn alle Vorbereitungen getroffen, es so eindrucksvoll und feierlich wie möglich zu gestalten. Und was da 250 Mann alles fertigbringen, können Sie sich wohl vorstellen!

Schon einige Wochen vorher kamen die ersten Liebesgaben an, die sich bis zum Feste in schier unglaublicher Menge anhäuferten. Damit jedem Wunsche nach Möglichkeit Rechnung getragen werden konnte, wurden beizeiten Wunschzettel der einzelnen Gruppen eingefordert. Ich selbst hatte die umfang-, aber genussreiche Arbeit übernommen, die Geschenke zu verteilen. Zu diesem Zwecke war der Boden der größte Raum, der uns zur Verfügung stand. Natürlich mußte die Sache auch einladend und so festlich wie möglich aussehen, deshalb wurde schon drei Tage vorher damit begonnen, lange Tische aufzubauen, Kronleuchter zu zimmern, Decken, Wände und Balken mit Reisig zu schmücken, Christbäume aufzustellen und alle unschönen Ecken und Winkel mit Zelbahnern zu verhängen.

Der 24. Dezember war herangekommen. Nun konnte es losgehen! Volle zehn Stunden hatte ich ununterbrochen zu tun gehabt, um all' die Liebesgaben, die aus Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Schokolade, Pfefferkuchen, Äpfeln, Nüssen, Stollen, Taschenmessern, Taschenlampen, Feuerzeugen, Notizbüchern, Blei- und Tintenstiften, Hosenträgern, Hemden, Unterhosen, Unterjaken, Socken, Taschentüchern, Rücken-, Brust-, Knie- und Pulswärmern, aus Halstüchern, Ohren-, Kopf- und Lungenschützern, aus Seife, Stiefelschmiere, Zahnbürsten, Briefpapier usw. bestanden, richtig und wunschgemäß zu verteilen. Ich atmete auf, als ich damit fertig und mit gutem Gewissen überzeugt war, daß jeder auf seine Kosten kommen würde.

Die Bescherung war auf 5 Uhr angelegt worden. Jedes einzelne Zimmer war an diesem ereignisreichen Tage festlich geschmückt; überall waren kleinere und größere Christbäume aufgestellt oder Kronleuchter aufgehängt worden. Lichter hatten wir auch genug bekommen, also: was wollten wir noch mehr? Bereits 5 Minuten vor 5 Uhr war alles in ein magisches Lichtmeer gehüllt. Freudig und erwartungsvoll trat die Kompagnie vor dem Schlosse an, jeder tadellos sauber, frisch rasiert und gekämmt, in der besten Absicht, die kommenden Stunden als eine bleibende Erinnerung in sich aufzunehmen. — Dann ging's hinauf auf den historischen Boden, der wohl zum ersten Male ein echtes deutsches Weihnachten erlebte. Kaum wiederzuerkennen war der Raum in seiner strahlenden Helle, mit seinen reichgedeckten Tafeln und mit all den Menschen. Hier versammelte sich zunächst die Kompagnie, um ihren geliebten und geschätzten Kompagnieführer, Herrn Oberleutnant B., zu erwarten, der sie, wie einst in der Champagne zu Kampf und Sieg, jetzt zu Lust und Freude führen sollte. Kurz nachdem er gekommen war und die Kompagnie begrüßt hatte, erklang aus 250 rauhen Kriegerkehlen, begleitet von den etwas sanfteren Klängen eines Harmoniums, der herrliche Weihnachtschoral: »Dies ist der Tag, den Gott gemacht«. Hierauf wurde das Weihnachtsevangelium verlesen, dem einige Ansprachen des Kompagnieführers und des Feldwebels, als der Kompagniemutter, folgten. Unter dem Gesange des alten schönen Weihnachtsliedes »O du fröhliche...« ging das Programm sodann in eine etwas fröhlichere Stimmung über, die schließlich durch viele humoristische, gesangliche und musikalische Darbietungen ihren Höhepunkt erreichte. Einen humoristisch-musikalischen Vortrag will ich näher schildern. Da führte uns die einleitende Ansprache eines Unteroffiziers der Kompagnie nach dem ruhm- und siegreich erlängten Frieden zurück in die Heimat und versetzte uns dort in das kleine sächsische Städtchen Aue i. Erzgeb., dem einstigen und künftigen Wirkungskreis unseres Oberleutnants. Nach der — hoffentlich zutreffenden — Annahme des Redners ist Herr Oberleutnant B. allgemein geachtet und bewundert nach den schweren Kriegstagen in seine friedliche Heimat zurückgekehrt. Auf seine Bitte hin erscheint die Regimentskapelle der 192er nunmehr in Aue, um ihm zu Ehren und den Bürgern des kleinen Städtchens zur Freude ein Militärkonzert zu veranstalten. Unter ihrem mit zahlreichen sächsischen, deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Orden geschmückten Dirigenten zieht die zwölf Mann starke »Mundharmonika«-Kapelle unter den Klängen des »Deutschmeisters« in Aue — augenblicklich der Boden des Schlosses D. — ein. In »beinahe« künstlerischer Vollendung und unter dem brausenden Beifall der vollzählig versammelten Aueschen Einwohnerschaft — augenblicklich vertreten durch 240 feldgraue Soldaten — spielt die Kapelle die flottesten Märsche, die gefühlvollsten Walzer und die schwermütigsten Solostücke.

Von den folgenden Vorträgen wäre eine sogenannte Schnitzbank zu erwähnen, in der einige besonders heitere Vorkommnisse in der Kompagnie in dichterischer und zeichnerischer Wiedergabe durchgehehelt wurden. An heiteren Erlebnissen fehlt's ja bekanntlich in einer Kompagnie nie!

Schließlich hatte das Programm eine außerordentlich freudige und